

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Band:** 76 (1993)  
**Heft:** 10

**Artikel:** "Religiöse Judenfeindschaft"  
**Autor:** Degen, Hans Jürgen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-413966>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FREI DENKER



Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

76. Jahrgang

Oktober 1993

Nr. 10

## «Religiöse Judenfeindschaft»

Die christlichen Wurzeln des Antisemitismus sind so offensichtlich, dass sie ernsthaft nicht in Frage gestellt werden. Das Religiöse ist der Ursprung des Antisemitismus. Antisemitismus ist also antijüdisch, obwohl die christliche Urgemeinde eine innerjüdische Sekte war. Sie löste sich unter Glaubenskämpfen von der Synagoge. Aber ihre Botschaft blieb dennoch eine jüdische Verkündigung: Jesus von Nazareth sei der dem Volke Israel verheissene Messias.

Diese Fakten werfen unausweichlich die Frage auf: Wieso christlicher Antisemitismus (Anti-Judaismus), obwohl das Christentum auf jüdischem Fundament steht?

Der Judaismus, eine frühchristliche Bewegung, zog aus der urchristlichen Botschaft die Folgerung: Wer Christ sein will, muss zuerst Jude geworden sein mit allen Konsequenzen, die sich aus den mosaïschen Gesetzen ergeben. Gegen diese Forderung der Judaisten wenden sich viele Aussagen des Neuen Testaments. Der religiöse Antisemitismus hat hier eine seiner Hauptwurzeln.

Die verschiedenen Facetten der «Religiösen Judenfeindschaft» aufzuhellen ist die Absicht des von Peter Bernhardi (im Auftrag des «Arbeitskreises KARLLIEBKNECHT») unter dem gleichen Titel Ende 1992 herausgegebenen Buches. Die Bejahung der Frage, ob es den achtzehn Autorinnen und Autoren des Bandes gelungen ist, endgültige Antworten auf die Frage nach den Ursprüngen des christlichen Antisemitismus zu geben, wäre vermessen. Aber Antworten, Richtigstellungen, Aufklärungen, Denkanstösse für eine rationale Herangehensweise an dieses Phänomen schon. Positiv ist, dass die Beiträge nicht von dem aktuell-realen Antisemitismus, von der Welle der Fremdenfeindschaft in Deutschland «angekränktelt» sind. Denn das hätte den Beiträgen intellektuellen Abbruch getan: Um den Antisemitismus zu verstehen, bedarf es viel mehr wissenschaftlicher Vorarbeit, Fundierung, «Aufklärung»; es bedarf des Gegenmittels «Erziehung, Erziehung, Erziehung» (Edgar Bronfman, Präsident des Jüdischen Weltkongresses). All das aber zu-

sammengenommen ergibt noch kein Allheilmittel. Gegen Vorurteile, gegen Irrationalismus gibt es keine Patentrezepte. Der Antisemitismus, der christliche wie der aus dem 19. Jahrhundert kommende rassistische, ist im wesentlichen eine Mischung aus diesen Attributen. Das ist auch der erkennbar rote Faden, der das vorliegende Buch durchzieht. Vorurteile, Irrationalismus, Pseudowissenschaftlichkeit, Geschichtsfälschungen sind das Gebräu, aus dem Antisemitismus erstand. Das in Kirchen erstarrte «Christentum» ohne Christus ist durch seine rund 2000jährige Geschichte die konstanteste «Institution», in der sich das Phänomen «Sündenbock» «Jude» materialisierte. Eine entscheidende Rolle spielte hierbei der Totalitätsanspruch des «Christentums»: Die Tolerierung der Verleugnung Christi als Messias und Gottessohn durch das «heidnische» Judentum läuft diesem Anspruch zuwider. Niemals kann eine totalitäre Macht einen «Gott» neben sich dulden.

Die Entwicklungslinien der religiösen Judenfeindschaft werden in vielen Varianten in «Religiöse Judenfeindschaft» (festgemacht an Altem und Neuem Testament, an jüdischer und christlicher Historie, an christlichen Protagonisten des Judenhasses wie Luther und Stoecker) dargestellt. Was dabei als Mangel erscheint, ist die für den Leser wenig nachzuvollziehende Strukturierung des Buches. Aber angesichts der Vielfalt der Beiträge ist dies auch kaum möglich gewesen. Ein Buch, dessen Beiträge in der Mehrzahl wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, aber kein Kompendium für «Experten» ist, was also nicht schon vom Konzept her Gefahr läuft, in wissenschaftlichen Bibliotheken zu verschwinden und deswegen dem Schicksal eines Zitatendfundus entgegen, ist eben mehr für «Praxis» gedacht: für die «Erzieher», der es dringend bedarf, um zumindest aufklärerisch wider die

Sündenbockmacher zu streiten. Dass das Buch in dieser Beziehung eine Praxisanleitung sein kann, das machen die meist erstaunlich kurzen, aber präzisen, inhaltsschweren, klar formulierten Beiträge deutlich: Da schafft es z. B. der Autor Eckhart Pilick auf ganzen sechs Seiten, einen Abriss der Geschichte des Sündenbocks (also ein zentrales Theorem des Antisemitismus) vorzulegen! Oder: Werner Ortmüller beschreibt auf etwas mehr als fünf Seiten den «Antisemitismus in der Bekennenden Kirche»! Oder auch: «Martin Luther und die Juden» von Karin Puck auf knapp fünf Seiten! Diese ohne abgrenzende Bewertung zu den anderen Beiträgen herausgegriffenen Beispiele zeigen, dass auch schwierige Themen mitunter ohne Qualitätseinbussen auf knappem Raum abgehandelt werden können.

Das Buch «Religiöse Judenfeindschaft» dokumentiert Geschichte und Funktion eines kollektiven Wahns, der letztlich nur Opfer kennt. Die Kette der Gewalt, die den christlichen Antisemitismus von Anbeginn an begleitet, fand ihren Höhepunkt im rassistisch motivierten NS-Holocaust. (In diesem Zusammenhang wäre es sinnvoll, wenn der «Religiösen Judenfeindschaft» ein Buch folgte, welches den rassistisch begründeten Antisemitismus zum Thema hat.) Ein Ende der Gewalt gegen «Minderheiten» hat der Holocaust nicht hervorgerufen. Deswegen ist ein Ende der «Aufklärung» gegen Ausgrenzung, Hass, Diskriminierung, Gewalt ... gegen «Minderheiten» nicht mehr als (eine berechnete) Wunschvorstellung.

Hans Jürgen Degen

Peter Bernhardi (Hrsg.):  
RELIGIÖSE JUDENFEINDSCHAFT  
Frankfurt/M 1992, 170 Seiten, DM 9.00.  
Zu beziehen bei:  
Arbeitskreis KARL LIEBKNECHT,  
Eschersheimer Ldstr. 455, 60431 Frankfurt

### Diesmal:

«Religiöse Judenfeindschaft»	77
Nochmals «Freidenker in Deutschland» – und anderswo	78
Der Gottesbegriff in der Präambel des deutschen Grundgesetzes	81